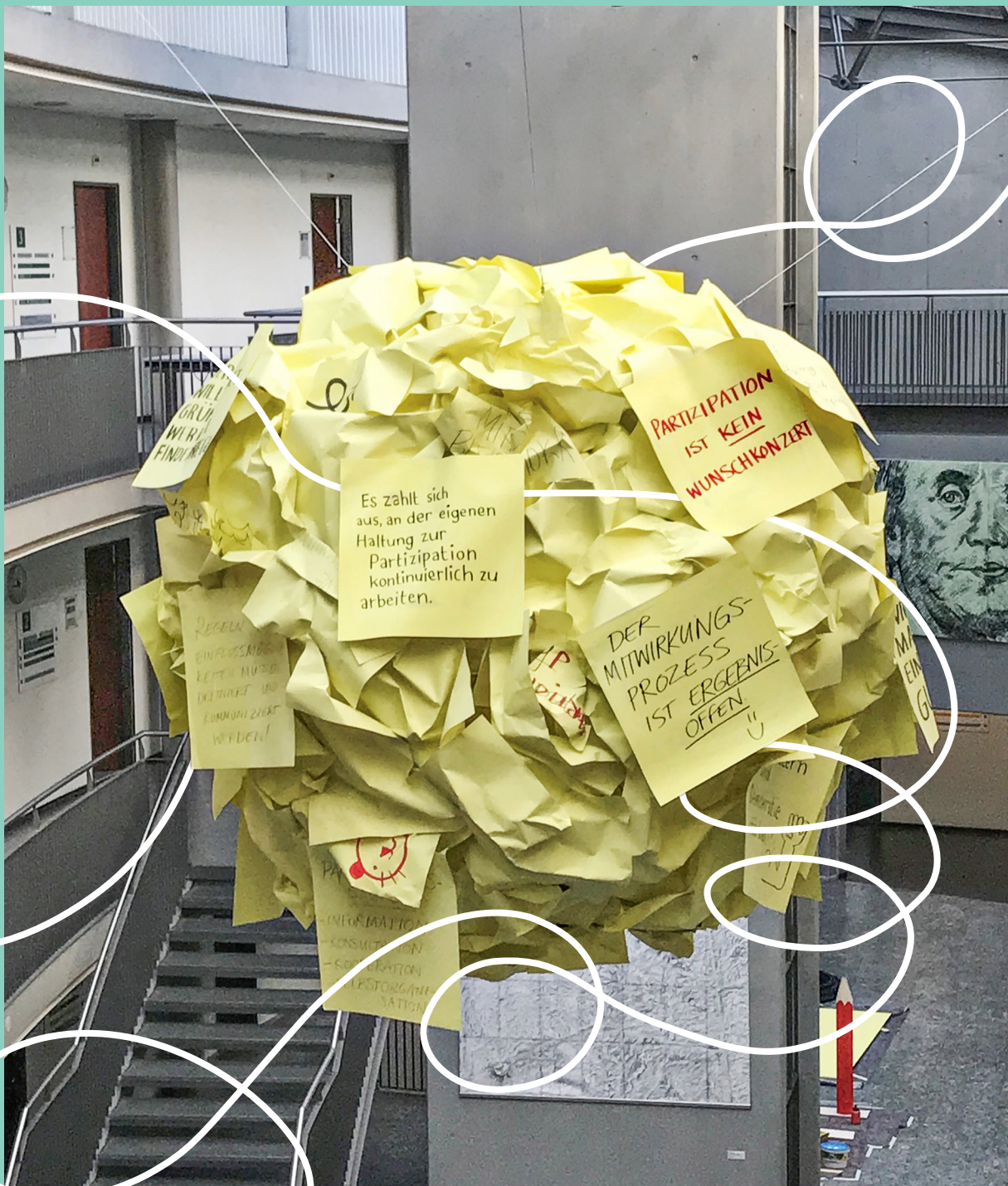


# Partizipation – Leitfaden für die Praxis



## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	5
<b>Wie verstehen wir Partizipation?</b>	7
Erwartungen	7
Partizipationsstufen	8
<b>Ziele und Qualitätsstandards der Partizipationsprozesse</b>	11
<b>Phasen eines Partizipationsprozesses</b>	13
Prozessdesign	14
<b>Planungstipps</b>	16
<b>Arbeitshilfen</b>	22
Checkliste Partizipation	22
Checkliste Debriefing	25
<b>Dienstleistungen Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation</b>	26
<b>Kontakte und Hinweise</b>	27

### Impressum

Herausgeberin Stadt Luzern  
Gestaltung Planet GmbH, Kriens  
Bilder Stadt Luzern  
IG Kulturachse (4)  
Druck Gammaprint AG, Luzern  
Auflage zweite Auflage, 250 Exemplare

Luzern, März 2026



## Einleitung

Mitwirkungsverfahren haben in der Stadt Luzern zunehmend an Bedeutung gewonnen. Sie sind ein Teil der Verwaltungskultur geworden. Es ist ein übergeordnetes Ziel des Stadtrates, Vorhaben und Projekte der Stadt Luzern kooperativ und partizipativ zu planen und umzusetzen. Die Zusammenarbeit mit direkt Betroffenen kann die Effizienz und Effektivität des staatlichen Handelns steigern. Neben den zahlreichen formellen Mitwirkungsmöglichkeiten wie Vernehmlassungen oder öffentlichen Auflagen gibt es ergänzende, freiwillige Formen der Mitwirkung. Diese ermöglichen die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen, auch solcher, die keine formellen Mitwirkungsrechte haben, wie Kinder, Jugendliche oder Personen ohne Schweizer Pass.

Mitwirkungsverfahren können für alle Beteiligten herausfordernd sein. Sie bieten jedoch auch wichtige Austauschräume und ermöglichen den direkten Dialog mit betroffenen Personen. Sie helfen den Projektverantwortlichen, Konzepte, Überlegungen und Theorien mit der Praxis zu reflektieren. Mitwirkungsverfahren können im kleinen und engen wie auch im grossen und breiten Rahmen stattfinden. Der Prozess wird je nach Projekt und Thema bestimmt und geplant.

Der Leitfaden «Partizipation für die Praxis» bietet eine Übersicht der wichtigsten Themen und Fragen zu städtischen Mitwirkungsprozessen. Er fasst die städtischen Grundlagen zusammen und unterstützt die Projektleiterinnen bei der Planung partizipativer Prozesse. Erfahrene Projektleiterinnen und externe Büros können den Leitfaden als wertvolle Gedankenstütze nutzen.

Die Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation bietet zudem eine breite Palette an Dienstleistungen. Sie unterstützt Projektleiter\*innen dabei, die richtigen Fragen zu stellen, und zeigt auf, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit ein Mitwirkungsverfahren sinnvoll geplant und durchgeführt werden kann. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Qualität und Wirksamkeit partizipativer Prozesse.

# Wir pflegen eine Kultur der Partizipation in der Stadt Luzern.

## Wie verstehen wir Partizipation?

Partizipation bedeutet, teilzuhaben. Oft werden dafür Synonyme wie Beteiligung, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache oder Einbezug verwendet. So vielfältig die Begriffe sind, so unterschiedlich ist auch das Verständnis darüber, was Partizipation genau bedeutet. In diesem Leitfaden stehen nicht die gesetzlich geregelten formellen Mitwirkungsmöglichkeiten wie Vernehmlassungen, öffentliche Auflagen oder Einsprachen im Fokus, sondern ergänzende, freiwillige Formen der Partizipation. Diese ermöglichen die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen, auch solcher, die keine formellen Mitwirkungsrechte haben, wie Kinder, Jugendliche oder Personen ohne Schweizer Pass.

### Bevölkerung als Expertin

Partizipationsprozesse können aus der Bevölkerung (Bottom-up), der Politik oder der Verwaltung (Top-down) angestossen werden. Sorgfältig umgesetzte Mitwirkungsprozesse verbessern die Qualität von Projekten, fördern das Engagement aller Beteiligten und erhöhen die Akzeptanz städtischer

Vorhaben. Die Bewohnerinnen und Bewohner übernehmen eine Expert\*innenrolle für ihr Lebens-, Wohn- und Arbeitsumfeld und bringen wertvolle Informationen in die Planung ein. Bei Mitwirkungsanlässen können bisher übersehene Themen aufgedeckt, Chancen erkannt und Risiken minimiert werden. Dadurch lassen sich Projekte oft schneller umsetzen und besser auf die Bedürfnisse der Quartiere abstimmen.

### Erwartungen

Partizipation sorgfältig umzusetzen bedeutet, gewisse Grundsätze zu beachten. Die Erwartungen an die Mitwirkung seitens der Bevölkerung und der Stadtverwaltung können unterschiedlich ausfallen. Die abgebildeten Grundsätze bündeln das Erfahrungswissen der Quartierbevölkerung und das Fachwissen der Projektleitungen. Sie dienen den Projektleitenden, den beteiligten Quartierkräften und der Bevölkerung als Orientierungshilfe.

<b>Vertrauensvolle Kommunikation</b>	Gegenseitiges Vertrauen und transparente Kommunikation sind wichtige Grundlagen für eine erfolgreiche Mitwirkung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Anliegen ernst nehmen und Rückmeldungen geben</li> <li>– Frühzeitige Informationen zu Projekten</li> <li>– Regelmässige, verständliche Updates zu Projekten</li> <li>– Handlungsrahmen und Spielregeln benennen</li> </ul>
<b>Nachvollziehbarkeit</b>	Verlässliche Ansprechpersonen, klare Entscheidungswege und definierte Zuständigkeiten stärken die Nachvollziehbarkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Definierte Ansprech- und Zuständigkeitspersonen</li> <li>– Abhängigkeiten und Mehrfachzuständigkeiten aufzeigen</li> <li>– Entscheidungskompetenzen transparent darstellen</li> <li>– Prozessschritte und Zeitpläne laufend kommunizieren</li> <li>– Quartierarbeit und -entwicklung als kontinuierliche Ansprechpartner*innen benennen</li> </ul>
<b>Quartierwissen und Ressourcen</b>	Lokales Wissen, transparente Rahmenbedingungen und ein sorgfältiger Umgang mit den Ressourcen der Quartierbevölkerung stärken die Partizipation in den Quartieren.	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Organisierte Quartierkräfte als Partner einbeziehen</li> <li>– Rahmenbedingungen für Partizipation klar kommunizieren</li> <li>– Niederschwellige und zielführende Mitwirkungsformate schaffen</li> <li>– Sofortmassnahmen bei langfristigen Projekten ermöglichen</li> <li>– Freiwilligkeit betonen, aber Entschädigungen bei intensiver Mitarbeit klären</li> <li>– Ressourcenplanung der Mitwirkenden berücksichtigen (Zeit, Wissen)</li> </ul>
<b>Interessen und Bedürfnisse</b>	Offenheit für konstruktive Kritik und transparenten Interessensvergleich.	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Offenes Ohr für Anliegen der Bevölkerung</li> <li>– Strukturierte und nachvollziehbare Aushandlungsprozesse</li> </ul>

Abbildung 1: «Gemeinsame Erwartungen an Partizipationsprozesse» Erarbeitung im Rahmen der Quartierkonferenz 2024 gemeinsam mit den Quartierkräften und Projektleitungen.

### Partizipationsstufen

Partizipation kann auf unterschiedlichen Stufen stattfinden und ist vom Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum abhängig. Für die Stadt Luzern bildet das nachfolgende Modell die Grundlage. Information ist eine unabdingbare Voraussetzung für Partizipation.

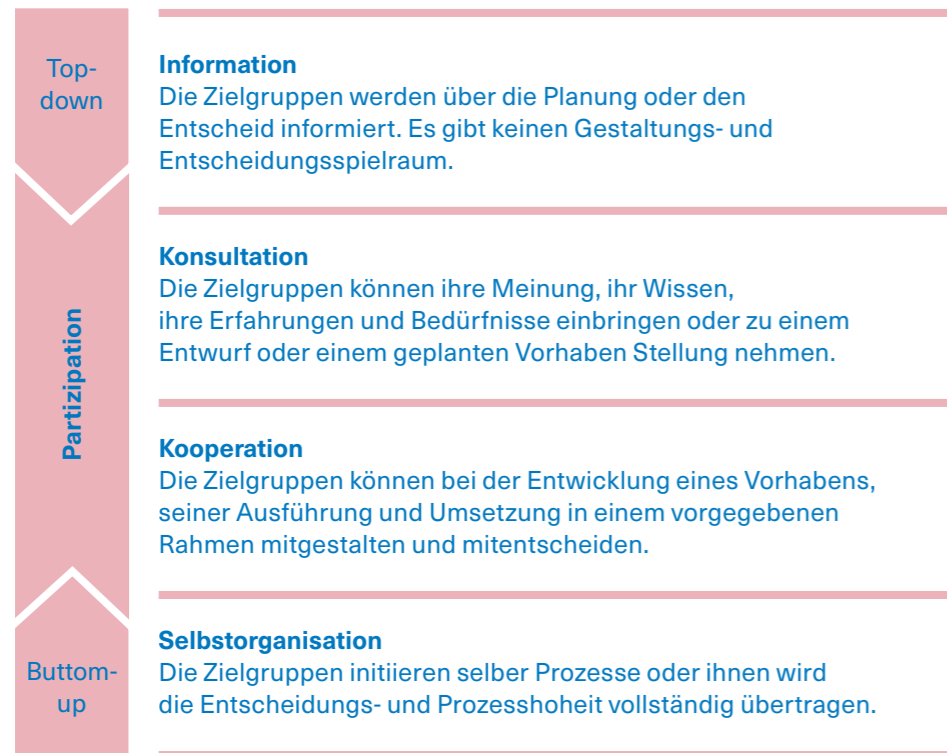
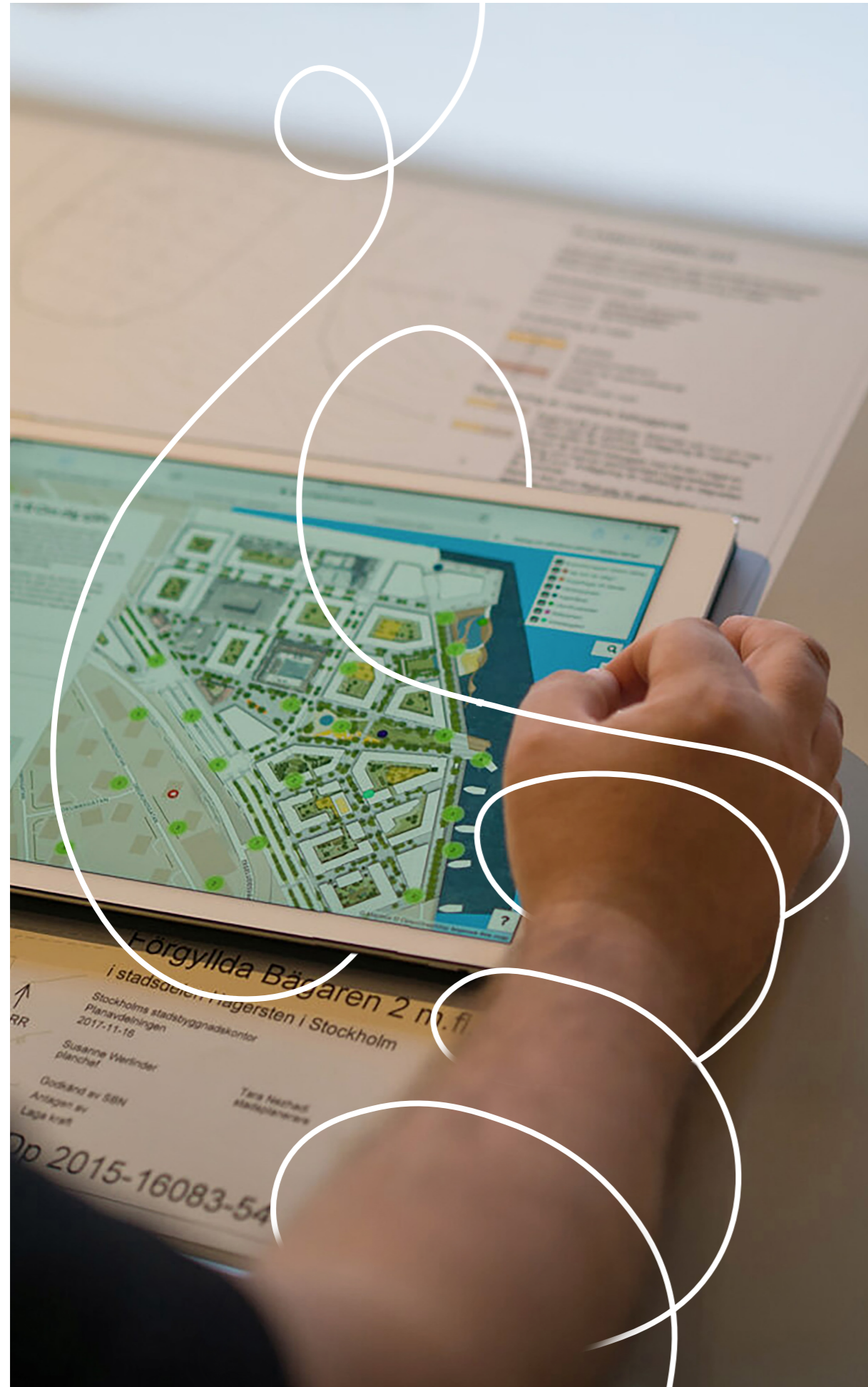


Abbildung 2: Partizipationsstufen. Eigene Darstellung nach Berlin, 2012, und Lüthringhaus, 2000.

**Wir verstehen Partizipation als Massnahme, die eine Mitwirkung der Bevölkerung an Entwicklungsprozessen ermöglicht.**



## Ziele und Qualitätsstandards der Partizipationsprozesse

Der Stadtrat hat Ziele und Qualitätsstandards für Partizipationsprozesse verabschiedet. Damit wurde ein verbindlicher Orientierungsrahmen geschaffen, der Transparenz sicherstellt und die Qualität in der Umsetzung gewährleistet.

### Ziele

Die Ergebnisse der Partizipation werden im Prozess berücksichtigt und die Mitwirkung hat die Qualität des Projekts verbessert.

Die Zielgruppen fühlen sich von der Stadtverwaltung ernst genommen.

Das Verständnis der Bevölkerung für die Projekte und die Arbeit der Stadtverwaltung ist gestärkt.

Die Stadtverwaltung ist sichtbarer bei der Bevölkerung.

Die Stadtverwaltung wird von der Bevölkerung als verlässlich und transparent wahrgenommen.

### Qualitätsstandards

Die Beratung Partizipation ist durchgeführt.

Es sind genügend zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen zur Umsetzung der Partizipation vorhanden.

Die städtischen Partizipationsprozesse sind koordiniert, um die Zielgruppen nicht zu stark zu belasten.

Die gesetzten Ziele werden erreicht.

Die definierten Zielgruppen werden erreicht.

Die verwendeten analogen und digitalen Methoden sind attraktiv und zielführend.

Die Mitwirkung wird wie geplant umgesetzt.

Die Kommunikation ist klar, transparent und zielgruppengerecht.

Das Debriefing ist durchgeführt.

Die Projektleitenden haben eine Weiterbildung zu Partizipationsprozessen besucht.

Die Projektleitenden tauschen sich regelmäßig über ihre Erfahrungen aus.

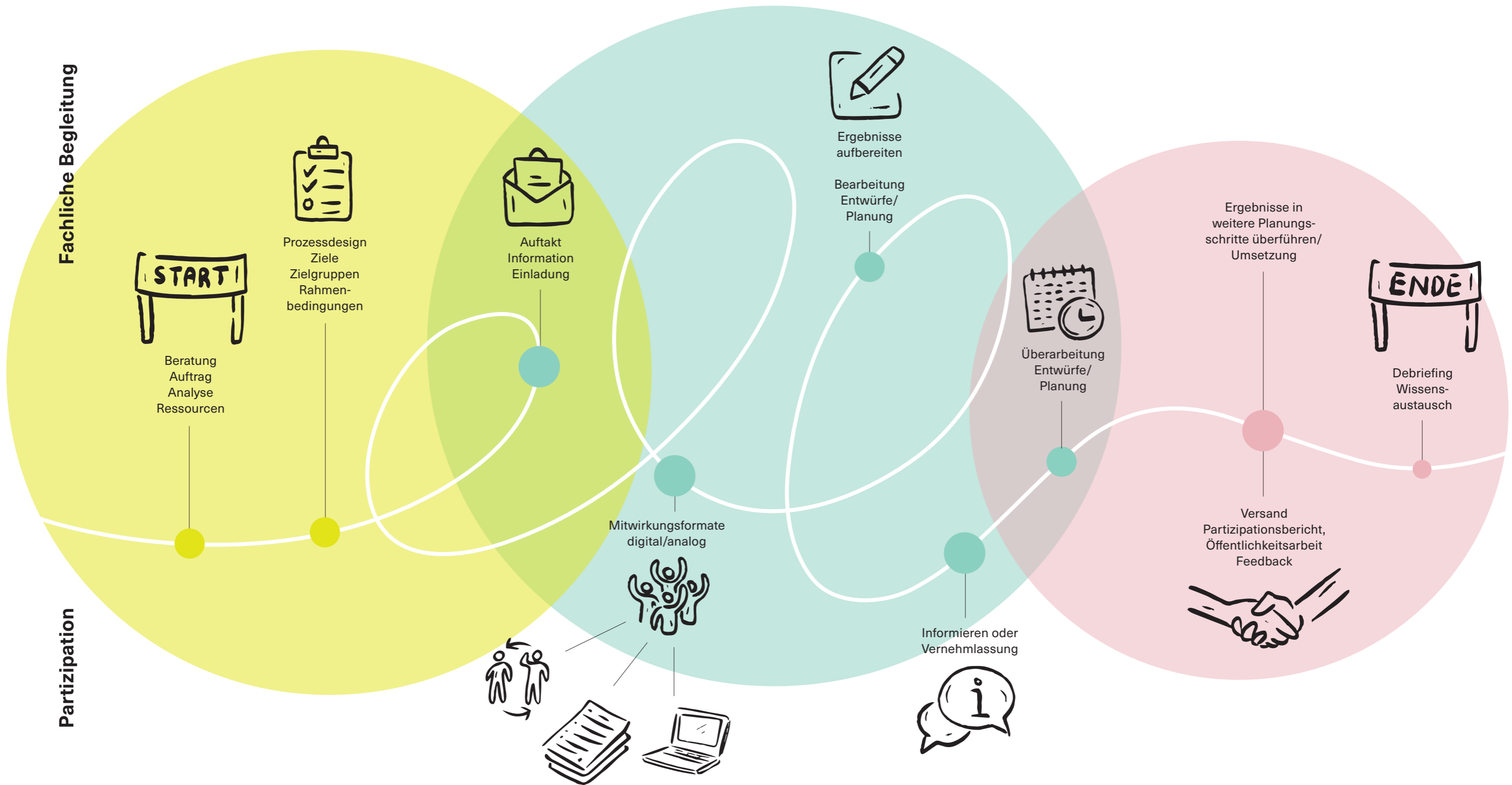
**Wir sind uns bewusst, dass die Arbeit der Stadtverwaltung durch die Partizipationsprozesse bei der beteiligten Bevölkerung sichtbar wird.**

## Phasen eines Partizipationsprozesses

Die wichtigsten Phasen eines Partizipationsprozesses werden in der Übersichtstabelle beschrieben. Sie bilden die Grundlage für die Checklisten Partizipation und Debriefing. Diese unterstützen die Projektleitung dabei, einen Partizipationsprozess sorgfältig zu planen.

Phase	Aufgaben der Projektleitung
<b>Beratung und Vorabklärung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Beratungsgespräch organisieren und Auftrag klären.</li> <li>– Mitwirkungsart festlegen.</li> <li>– Vorgeschichte und Ausgangslage analysieren.</li> <li>– Einbettung in formale und politische Prozesse prüfen.</li> <li>– Zeitliche, personelle, finanzielle Ressourcen sichern.</li> <li>– Beratung zur Partizipation vereinbaren.</li> <li>– Politischen Rückhalt sichern.</li> </ul> <p><b>Mitwirkungsverfahren kann durchgeführt werden und macht Sinn.</b></p>
<b>Begleitung und Vorbereitung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Ziele festlegen.</li> <li>– Rollen, Kompetenzen und Aufgaben klären.</li> <li>– Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum für eine Partizipation definieren.</li> <li>– Interne und externe Zielgruppen analysieren und festlegen.</li> <li>– Prozessdesign: Zeitplan und Meilensteine definieren.</li> <li>– Analoge und digitale Mitwirkungsformate vorbereiten.</li> <li>– Moderation klären und organisieren.</li> </ul> <p><b>Das Vorgehen ist geklärt und kommuniziert. Beteiligte Personen sind definiert.</b></p>
<b>Einladung und Durchführung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Zielgruppen informieren, sensibilisieren und einladen.</li> <li>– Definierte Mitwirkungsformate umsetzen.</li> <li>– Feedback der Teilnehmenden erfassen und dokumentieren.</li> <li>– Ergebnisse sichern und veröffentlichen.</li> <li>– Durchführung kann mehrfach stattfinden.</li> </ul> <p><b>Gemeinsame Lösungen sind gefunden und festgehalten. Unstimmigkeiten werden erkannt und bearbeitet.</b></p>
<b>Umsetzung und Reflexion</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Mitwirkungsprozess reflektieren.</li> <li>– Erkenntnisse in die Projektplanung integrieren.</li> <li>– Erkenntnisse aus dem Prozess festhalten und Erfahrungen teilen.</li> <li>– Debriefing organisieren und durchführen.</li> <li>– Kontinuierliche Kommunikation sicherstellen.</li> </ul> <p><b>Gemeinsames Umsetzen fördert die Identifikation mit dem Resultat.</b></p>

# Prozessdesign



## Planungstipps

### Rollen und Aufgaben

Die Verantwortung für Partizipationsprozesse liegt bei der Projektleitung eines Planungsvorhabens. Sie übernimmt die Federführung, fungiert als Ansprechperson, koordiniert und kommuniziert zwischen den Beteiligten. Dabei erhält die Projektleitung von der Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation eine auf ihr Vorhaben zugeschnittene Unterstützung. Bei Bedarf kann eine externe Prozessbegleitung beauftragt werden.

### Ausgangslage, Ziele und Auftrag

Eine Analyse der Vorgeschichte zeigt, was in allfälligen vorherigen Planungsphasen bereits diskutiert worden ist, ob bereits Wissen vorhanden und eingeflossen ist und ob potenzielle Konflikte bestehen. Es gilt auch zu klären, ob es im Umfeld des Projekts andere Planungs- und Bauprojekte oder Partizipationsprozesse gibt.

Die Projektleitung muss einen klaren Auftrag haben und sich absichern, dass die politischen Entscheidungsträger\*innen der Partizipation zustimmen, den Prozess mittragen und gewillt sind, die Ergebnisse in die weitere Planung einfließen zu lassen. Es ist ebenfalls zu prüfen, ob gesetzliche Verpflichtungen für eine Partizipation bestehen.

Vor jeder Mitwirkung müssen finanzielle und personelle Ressourcen sichergestellt werden.

### Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum

Ein Partizipationsprozess ist nur dann sinnvoll, wenn ein Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum für die Beteiligten besteht und die Ergebnisse auch tatsächlich aufgenommen werden können. Der Handlungsspielraum nimmt mit dem Fortschritt eines Projekts ab. Entsprechend ist ein früher Einbezug der Bevölkerung wichtig.

### Zielgruppen

Die Analyse der Zielgruppen dient dazu, Personen und Organisationen zu ermitteln, ihre Interessen zu identifizieren und ihren Einfluss auf das Projekt zu bewerten. Je nach Projekt empfiehlt sich eine gezielte Beteiligung einzelner Schlüsselpersonen oder ausgewählter Institutionen.

### Mögliche Interessen an der Thematik

- Direkt von der Planung betroffen (Grundstücke, Nachbarschaft, Emissionen, Nutzung, Einschränkungen usw.)
- Berufliches Interesse
- Ökonomisches Interesse
- Politisches Interesse
- Gesellschaftliches Interesse

### Möglicher Einfluss und Ressourcen

- Ortskenntnis und lokales Wissen
- Sachwissen und Kompetenzen
- Materielle Ressourcen und finanzielle Mittel
- Mobilisierungspotenzial (z. B. Vernetzung)
- Rechtliche Mittel
- Politischer Einfluss

### Anspruchsgruppenmatrix

Mithilfe der Anspruchsgruppenmatrix lässt sich die Auswahl der Zielgruppen systematisieren.

- Gruppen mit hohem Einfluss und hohem Interesse sind zwingend und möglichst frühzeitig einzubeziehen. Das gilt auch für Gruppen, die grosses Interesse, aber nicht genügend Ressourcen oder Einfluss haben, z. B. Kinder, Jugendliche oder Personen mit Migrationshintergrund. Sie müssen unter Umständen speziell angesprochen werden, indem anregende Methoden und eine verständliche Sprache gefunden werden. Lokale Netzwerke oder Schlüsselpersonen können als Türöffner beigezogen werden.
- Gruppen, die nur ein geringes Interesse und keinen Einfluss haben, sollten zumindest die Möglichkeit haben, sich über die Planung und das Projekt zu informieren.
- Gruppen mit geringem Interesse, aber hohem Einfluss sollten aktiv über die Planung und das Projekt informiert werden.

### Zeitplan und Meilensteine

Mitwirkungsprozesse können sowohl in einmaligen, dialogischen Kleingruppen als auch in mehrstufigen Grossanlässen stattfinden. Da jeder Prozess seine Besonderheiten hat, muss er individuell geplant werden. Von Beginn an sollten die wichtigsten Meilensteine festgelegt werden. Dabei ist sicherzustellen, dass der Partizipationsprozess mit den politischen und formalen Abläufen abgestimmt ist.





### Durchführung

Die Durchführung eines Partizipationsprozesses erfolgt in mehreren Phasen, die bei Bedarf wiederholt werden können. Dabei steht eine breite Palette digitaler und analoger Methoden zur Verfügung, die flexibel an Zielgruppe, Zielsetzung und Rahmenbedingungen angepasst werden können.

---

**Auftakt:** Zielgruppen werden informiert, sensibilisiert und eingeladen. Wer wird wie, und wann mit welcher Botschaft über den Partizipationsprozess informiert?

---

**Durchführung:** Partizipationsformate sollten mit attraktiven und zielführenden Methoden umgesetzt werden. Die Methoden sind abhängig von der jeweiligen Phase, der Zielsetzung, den Zielgruppen und dem Zeitpunkt der Partizipation.

---

**Dokumentation:** Die Ergebnisse werden aufbereitet und festgehalten (z. B. Fotoprotokoll). Die Dokumentation dient als Grundlage für die weitere Verarbeitung im Projekt und als Kommunikationsmittel für die Beteiligten.

---

**Information/Vernehmlassung:** Die Ergebnisse werden den Teilnehmenden zurückgespielt. Je nach Rahmenbedingungen können sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht oder zur Konsultation und kooperativen Weiterentwicklung freigegeben werden.

---

### Methoden

Partizipation kann auf viele verschiedene Arten gestaltet werden - von kleinen Dialogrunden über Workshops bis hin zu digitalen Beteiligungsformaten. Jede Methode hat ihre eigenen Stärken, Anforderungen und Einsatzmöglichkeiten. Welche Methode sich am besten eignet, hängt von der Zielgruppe, der Fragestellung, dem Spielraum, der Projektphase sowie den verfügbaren Ressourcen ab.

Um Projektleitende bei der Planung und Umsetzung zu unterstützen, stellen wir in der Methodensammlung praxisnahe Ansätze vor, die sich in städtischen Projekten bewährt haben. Die Sammlung dient als Orientierung und zeigt, wie bewährte Methoden gezielt eingesetzt werden können. Zu jeder Methode sind zudem Ansprechpartner\*innen aus städtischen Projekten angegeben, die Erfahrung mit der Umsetzung haben. Die Methodensammlung ist im Intranet zu finden.

### Digitale Partizipation

Digitale Beteiligungsprozesse ermöglichen es, eine breite Zielgruppe unabhängig von Ort und Zeit einzubeziehen. Sie folgen denselben Grundsätzen wie analoge Methoden und lassen sich gut mit analogen Beteiligungsformaten kombinieren, um unterschiedliche Zielgruppen optimal zu erreichen.

Die Stadt Luzern nutzt dafür die Plattform Dialog Luzern ([dialogluzern.ch](http://dialogluzern.ch)) als zentrales digitales Partizipationsinstrument. Dialog Luzern bietet eine Vielzahl von Funktionen, die je nach Zielsetzung kombiniert eingesetzt werden können, zum Beispiel:

- Vorschläge einreichen,
- Umfragen durchführen,
- Debatten führen,
- Vernehmlassungen abhalten.

### **Ergebnisse und kontinuierliche Kommunikation**

Die im Rahmen des Prozesses gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse sind schriftlich festzuhalten und zu dokumentieren. Zurückgewiesene Vorschläge, Ideen, Beiträge oder Projekte sind nachvollziehbar zu begründen.

Über die Ergebnisse und das weitere Vorgehen muss klar und verständlich informiert werden. Zudem muss aufgezeigt werden wie die Umsetzung oder die Berücksichtigung der Ergebnisse aussieht. Dies kann im Rahmen von Informationsveranstaltungen oder schriftlich erfolgen. Wenn immer möglich, sollten die am Partizipationsprozess beteiligten Personen direkt über das Ergebnis ihrer Mitwirkung informiert werden.

Insbesondere bei Projekten mit einem langen Planungshorizont müssen regelmässig Informationen bereitgestellt werden. Es muss sichergestellt werden, dass die Ergebnisse aus dem Partizipationsprozess in die weiteren Phasen der Planung einfließen.

### **Feedback**

Die Teilnehmer\*innen werden nach jeder Mitwirkung eingeladen, eine Rückmeldung zum Anlass zu geben.

**Wir fördern  
eine gezielte  
Partizipation und  
orientieren uns  
an den Qualitäts-  
standards für  
Partizipations-  
prozesse.**

## Arbeitshilfen

Die beiden Arbeitshilfen «Checkliste Partizipation» und «Checkliste Debriefing» dienen als verbindliche Instrumente für die strukturierte Planung und Durchführung von Partizipationsprozessen.

### Ziele

- Gemeinsame Klärung zentraler Fragestellungen.
- Definition des Kerns der Mitwirkung.
- Denkanstöße für den geplanten Prozess gewinnen.
- Die externe Perspektive mit Fokus auf Kommunikation, Partizipation und Erwartungen wird berücksichtigt.

### Zeitpunkt

- Möglichst frühzeitig, sobald ein Einbezug der Bevölkerung oder vom Projekt betroffener Personen in Betracht gezogen wird.

### Teilnehmende

- Projektleitende
- Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation
- Stelle für Kommunikation
- Externe Beratung (optional)

### Grundlage

- Partizipation – Leitfaden für Praxis
- Checkliste Partizipation
- Projektauftrag oder weitere Projektunterlagen

### Anmerkung

- Die nachfolgenden Leitfragen dienen als Orientierung. Es müssen nicht alle Fragen beantwortet werden.

## Checkliste Partizipation

### Das Projekt

- Bitte erklärt uns das Projekt: Ausgangslage, Hintergrund, Ziele, Konfliktpotenzial, Zusammenarbeit mit einem externen Büro usw.

### Ziele der Partizipation

- Was wollt ihr mit der Partizipation erreichen?
- Soll die Partizipation sowohl mit analogen Veranstaltungen als auch digital erfolgen?

### Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum

- Wie gross ist der Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum?
- Welche Möglichkeiten gibt es für die Betroffenen und Interessierten, beim Projekt mitzugestalten oder mitzuentcheiden?
- Wo?
- Welche Fragen im Projekt sind offen?
- Was wollt und könnt ihr von den Betroffenen und Interessierten erfahren?

### Partizipationsstufen:

#### Form und Intensität der Partizipation

- Welche Partizipationsstufe wird gewählt?

**Kooperation (Mitbestimmung)** Die Zielgruppen können bei der Entwicklung eines Vorhabens, seiner Ausführung und Umsetzung in einem vorgegebenen Rahmen mitgestalten und mitentscheiden.

**Konsultation (Stellungnahme)** Die Zielgruppen können ihre Meinung, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Bedürfnisse einbringen oder zu einem Entwurf oder einem geplanten Vorhaben Stellung nehmen.

**Information** Die Zielgruppen werden über die Planung oder den Entscheid informiert. Sie können diese aber nicht beeinflussen.

- Wann und wie fliessen die erhaltenen Rückmeldungen in das Projekt ein?

### Zielgruppen

- Welche Personen sind zu berücksichtigen? Mit der Anspruchsgruppenmatrix lässt sich die Auswahl der Zielgruppen systematisieren (vgl. Leitfaden «Partizipationsprozesse»).
- Welche weiteren Faktoren wirken sich auf die Auswahl der Zielgruppe aus?
- Ist eine Partizipation von Kindern und/oder Jugendlichen vorgesehen und sinnvoll?

### Prozessdesign: Zeitplan und Meilensteine

- Wie sieht der Zeitplan für den Partizipations- und Kommunikationsprozess aus?
- Welche Meilensteine der Partizipation und Kommunikation sind geplant?
- Sind die Meilensteine vereinbar mit dem übergeordneten Zeitplan und den Vorgaben des Projekts (Ressourcen, zeitlicher Rahmen, politischer Prozess)?

### Prozessorganisation:

#### Rollen, Aufgaben und Ressourcen

- Wer übernimmt welche Rolle und Aufgaben bei der Planung, Umsetzung und Auswertung der Partizipation?
- Werden externe Büros für den Partizipationsprozess beigezogen?
- Welche Rolle und welche Aufgaben übernehmen sie?
- Wie wird die begleitende Kommunikation organisiert?
- Welche weiteren Dienststellen sind betroffen und/oder interessiert?
- Werden ausreichende finanzielle/zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt?

### Weiteres Vorgehen

- Wie sehen die nächsten Schritte in Hinblick auf die Partizipation und Kommunikation aus?



### Debriefing

Die Erfahrungen aus dem Prozess sollen genutzt werden, um daraus zu lernen und die gewonnenen Erkenntnisse weiterzugeben. Dies erhöht die Partizipationskompetenzen, stärkt das Wissensmanagement der Mitarbeitenden und trägt zur Stärkung der Partizipationskultur bei.

### Ziele

- Der Partizipationsprozess wird reflektiert und ausgewertet.
- Die Erfahrungen werden geteilt.
- Die Methodenliste wird angereichert.
- Die Zusammenarbeit zwischen Projektleitung, der Stelle für Kommunikation und der Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation wird reflektiert.

### Zeitpunkt

- Nach Abschluss des Partizipationsformats.

### Teilnehmende

- Projektleitende
- Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation
- Stelle für Kommunikation
- Externe Beratung (optional)

### Grundlage

- Partizipation – Leitfaden für Praxis
- Checkliste Debriefing
- Projektauftrag oder weitere Projektunterlagen
- Konzept Mitwirkung oder weitere Unterlagen

### Anmerkung

- Die nachfolgenden Leitfragen dienen als Orientierung. Es müssen nicht alle Fragen beantwortet werden.

### Checkliste Debriefing

#### Projektverlauf

- Wie zufrieden seid ihr insgesamt mit dem erfolgten Partizipationsprozess?
- Wie ist das Feedback der Teilnehmenden der Mitwirkung?

#### Ziele und Zielgruppen

- Wurden die formulierten Ziele erreicht?
- Sind die gewählten Zielgruppen erreicht worden?
- Wie viele Personen haben teilgenommen?
- Was wurde besonders geschätzt?
- Was kam nicht gut an?

#### Prozessorganisation

- Waren die Rollen klar definiert und umgesetzt?
- Waren die Methoden zielführend?
- Waren der Ort, das Timing, die Moderation ansprechend?
- Hatten alle Personen die Möglichkeit, sich einzubringen?

#### Erfahrungsaustausch

- Was sollte wiederholt werden?
- Was sollte vermieden werden?
- Was kann ausgebaut werden, was wünsche ich mir in der Zukunft?
- Was war das Highlight für dich?

#### Mehrwert für das Projekt

- Wie viel Wissen von der Bevölkerung konnte in das Projekt einfließen?
- Wie beeinflusst die Mitwirkung die Qualität des Projekts?

## Dienstleistungen Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation

Mitwirkungsverfahren können herausfordernd sein. Doch mit guter Vorbereitung sowie Mut, Offenheit und Engagement werden sie zu wertvollen und bereichernden Erfahrungen. Mit jedem durchgeführten Prozess wächst der Erfahrungsschatz und sowohl die Planung als auch die Umsetzung erfolgen zunehmend routinierter. Der Dialog mit den Betroffenen ermöglicht es, Projekte aus neuen Perspektiven zu betrachten, Vergessenes zu erkennen, Risiken frühzeitig zu erkennen und sich vertieft mit dem Vorhaben auseinanderzusetzen. Jeder Mitwirkungsprozess ist ein Lernfeld für alle.

Damit die Kultur der Partizipation in der Stadt Luzern gepflegt werden kann, bietet die Fachstelle Quartierentwicklung und Partizipation verschiedene Dienstleistungen an.

### **Beratung**

Im Beratungsgespräch klären wir gemeinsam, ob das Projekt die Voraussetzungen für eine Mitwirkung erfüllt oder ob ein Dialog oder eine Information erforderlich ist. Für das Gespräch kannst du dich jederzeit bei uns melden. Zur Vorbereitung kannst du dich an der Checkliste Partizipation orientieren.

### **Begleitung**

Wir begleiten deinen Prozess. Wir entwerfen das Mitwirkungskonzept und konkretisieren es gemeinsam mit dir. Gegebenenfalls übernehmen wir die Moderation und unterstützen dich bei der Organisation von Mitwirkungsformaten und der Nachbearbeitung.

### **Befähigung**

Gemeinsam mit dir klären wir, wie wir dich bei deinem Vorhaben unterstützen können. Als Projektleiter\*in trägst du wesentlich zum Gelingen der Mitwirkung bei. Wir unterstützen dich, wo notwendig.

### **Beteiligung**

Gemeinsam mit dir sorgen wir für klare Rahmenbedingungen und ein gutes Setting. Unser Kredo: Gute Anlässe sind die halbe Miete. Uns ist wichtig, dass du als Projektleiter\*in deine gesteckten Ziele erreichst, die Stadt Luzern als Institution positioniert wird und die Teilnehmenden ihre Ressourcen gezielt einsetzen können.

### **Moderation**

Gute Anlässe mögen es, moderiert zu werden. Gemeinsam klären wir, ob eine Moderation für deinen Anlass benötigt wird und wer diese übernimmt. Bei Bedarf übernehmen wir auch selbst die Moderation.

### **Quartierwissen und Kontakte**

Projektleitende können vom quartierspezifischen Wissen profitieren. Dieses liefert zentrale Informationen für Mitwirkungsprozesse. Die Abteilung Quartiere und Integration stellt dieses Wissen systematisch bereit. Die Standortleitungen der acht Quartierbüros vermitteln wertvolle Kontakte zu den Zielgruppen vor Ort, um die Mitwirkung effizient und zielgerichtet zu gestalten.

### **Partizipation von Kindern und Jugendlichen**

Die Standortleitungen der Quartierarbeit sind Spezialist\*innen für die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen. Bei Bedarf konzipieren, planen und setzen sie Mitwirkungsprozesse um und dokumentieren diese. Dadurch können Projektinhalte zielgerichtet und altersgerecht gestaltet werden.

### **Weiterbildungen**

Um deine Haltung zur Kultur der Partizipation zu schärfen, den Prozess besser zu verstehen oder um Fragen aus dem Arbeitsalltag zu klären, bieten wir regelmässige Weiterbildungen an. Die Angebote werden laufend in easylearn veröffentlicht und sind ausserdem im Intranet unter dem Stichwort «Partizipation» einsehbar.


### **Kontakte und Hinweise**

Fachstelle für Quartierentwicklung  
und Partizipation  
partizipation@stadtluzern.ch  
Tel. 041 208 81 24

Stelle für Kommunikation  
kommunikation@stadtluzern.ch  
Tel. 041 208 83 00

### **Arbeitshilfen, Methodentools, Tipps**

Unter dem Stichwort «Partizipation» sind im Intranet alle relevanten Arbeitshilfen, Tipps und Methodentools gebündelt. Die Seite wird laufend ergänzt, weshalb sich ein regelmässiger Besuch lohnt.



**Stadt Luzern**  
**Quartiere und Integration**  
**Quartierentwicklung und Partizipation**  
Hirschengraben 17  
6002 Luzern  
partizipation@stadtluzern.ch  
stadtluzern.ch